

Unter einem guten Stern

Epiphanie, das Fest der Erscheinung des Herrn, ist das zweite große Weihnachtsfest. Für die östliche Christenheit ist es sogar das Weihnachtsfest schlechthin. Über diesem Fest leuchtet ein ganz besonderer Stern. Es ist der Stern, der den Magiern aus dem Osten den Weg gewiesen hat nach Betlehem zur Krippe. Von daher leuchtet nicht nur über dieser Weihnachtsgeschichte des Matthäus ein guter Stern, sondern auch über dem Leben der Magier selbst. Für sie erfüllt sich die große Sehnsucht, die die Menschen aller Zeiten und an allen Orten bewegt hat und die auch heute noch zeichenhaft Ausdruck findet in der astronomischen Forschung wie in der astrologischen Gläubigkeit der Menschen. Es ist die Sehnsucht, dass über ihrem Leben ein Stern aufgeht und ein guter Stern steht. Auch die Magier aus dem Morgenland berufen sich auf eine astronomische Erscheinung, die sie gesehen hatten. Wie uns die Astronomen heute sagen, handelte es sich um die große Konjunktion von Jupiter und Saturn im Sternbild der Fische. Jupiter galt bei allen Völkern und zu allen Zeiten als Glücks- und Königsstern. Nach altjüdischer Überlieferung soll Saturn Israel schützen. Nach chaldäischer Auffassung waren die Fische das Zeichen des Westlandes, des Landes am Mittelmeer; nach jüdischer Tradition waren sie das Zeichen Israels, das Zeichen des Messias. Am 29. Mai 7 v. Chr. beobachteten die Magier die erste Engstellung der beiden Planeten

vom Dach der Astrologenschule zu Sippar. Zu dieser Zeit herrschte im Zweistromland schon unerträgliche Hitze. Für eine weite Reise war das zu beschwerlich. Am 3. Oktober, gerade am Fest der jüdischen Versöhnung gab es wieder diese Konjunktion, sie brachen auf. Rechnet man mit einer Reisedauer von ungefähr eineinhalb Monaten, so dürften die Weisen aus dem Morgenland Ende November in Jerusalem eingetroffen sein. Es ist auch anzunehmen, dass die Sterndeuter zuerst König Herodes aufsuchten, um nach dem neugeborenen König der Juden zu fragen. Weiteres lesen wir bei Mt 2, 1-12. Diese astronomische Erscheinung freilich konnte den Magiern aus dem Morgenland nur deshalb so viel bedeuten, weil ihr Herz zuvor bereits geöffnet war und weil schon lange vorher ein ganz anderer Stern über ihrem Leben, Suchen und Hoffen aufgegangen war. Als sie endlich das Kindlein Jesus fanden, fielen sie anbetend nieder und verehrten den neugeborenen König. Freilich erfassten sie jetzt den Heiland der Welt im Glauben. Ihre Vorstellung vom Herrscher der Welt mussten sie gewaltig anders sehen. Darin liegt auch die Verheißung an uns Christen heute: Auch wir können solche Sternstunden erleben, wenn wir Jesus dankbar annehmen und Ihn anbeten! In der Dunkelheit unseres Lebens brauchen wir dringend das Licht, das uns der Vater im Himmel durch Jesus Christus schenkt.